

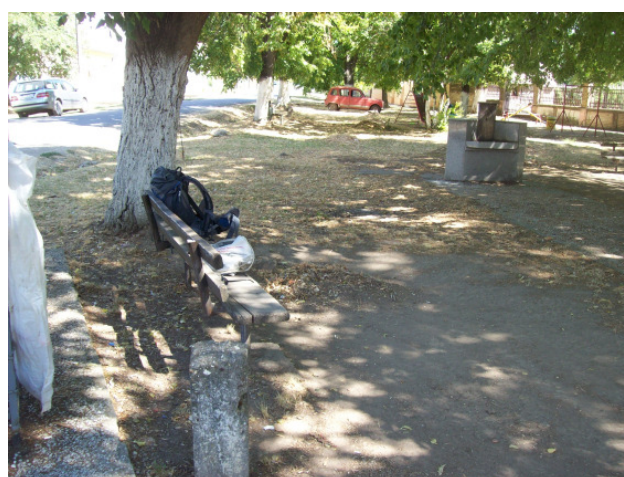
Etappe 75

Von Sremska Mitrovica nach Ruma

Heute musste ich endlich einmal das Auto nicht für die Anfahrt benutzen, ich konnte direkt vom Hotel aus losgehen. Der erste Teil der Wanderung war sehr angenehm, denn das war in der Stadt Sremska Mitrovica, wo es um diese Zeit – ich bin um 7.00 h losgegangen – noch angenehm schattig war, und die Temperatur auch noch nicht die 30-Grad-Marke erreicht hatte. Außerhalb der Stadt war es dann schon wieder vorbei mit



dem Schatten, mein Pfad – also die hier nicht übermäßig befahrene M 103 – ging an Gen-Mais-Felder entlang. Interessant auch das Kriegsoffer-Verzeichnis: man vergleiche die Zahl der im 2. Weltkrieg Getöteten (weiße Tafel) mit der in den jugoslawischen Nachfolgekrieg Umgekommenen (schwarze Tafel).



Im Laufe des Vormittags wurde es dann immer heißer, allerdings machen sich Café-Bars hier viel rarer als in Kroatien, nicht zuletzt weil das Einkommen der Leute niedriger ist. Also freute ich mich, wenn ich in einem kleinen Ort einen Laden fand, insbesondere dann, wenn er – wie dieser – gegenüber von einem kleinen Park war, der mit schattigen Bänken bestanden war. Diese Einrichtung hat man hier öfter, denn in diesen Parks gibt es Spielmöglichkeiten für Kinder und schattige Bänke, auf denen sich deren Eltern oder Großeltern ausruhen können. Außerdem gibt es in allen Läden gekühlte Getränke – kein Wunder, denn weil die Café-Bars fehlen, gehen die Leute hier ihr Getränk einkaufen.

Vielleicht ist aber auch die Kausalität anders herum: weil die Menschen ihre Getränke in den billigeren Läden kaufen, statt in die Café-Bar zu gehen, verschwinden letztere.

Mir konnte es recht sein, denn die Parkbänke boten eine ausgezeichnete Möglichkeit zum Meditieren, nachdem ich mich an einer erfrischenden Cola oder an einem eiskalten Mineralwasser (gewöhnlich beides, erst das Wasser, dann die Cola, jeweils 0,5 l) gelabt hatte. Nach der Meditation gab es dann noch einen Imbiss in Form einer Eiscreme. Es gibt verschiedene Sorten von „Best“ (so ähnlich wie Magnum), am häufigsten aß ich „Best Jagoda“ (mit etwas Erdbeere). Das Eis ist für deutsche Geldbeutel vergleichsweise billig (120 Dinar = 1 EUR).



Die meisten serbischen Straßen sind nichts sehr befahren und sie scheinen den Leuten als Müllhalde zu dienen, denn alle Abfälle werden, gerade als würde die Landschaft dadurch schöner, einfach an

den Straßenrand geworfen. Manchmal hat es den Anschein, als würden hier Menschen und Tiere ebenso entsorgt, denn man findet viele überfahrene Tiere und sehr viele Mahnmale für Verunglückte, an der M 103 etwa alle zwei Kilometer, an befahreneren Straßen öfter. Besonders apart fand ich diesen Gedenkstein, den noch die Stoßstange und das Markenemblem (!) des Autos ziert.





Interessant fand ich auch diese Brückenkonstruktion: um sich eine Autobahnbrücke zu sparen, hat man die Autobahn so gelegt, dass sie sowohl die Bahn als auch die Landstraße am gleichen Punkt überquert. Dass dadurch der unbeschränkte Bahnübergang genau im dunklen Schatten liegt und man die von der rechten Seite kommenden Züge nicht sehen kann, verursacht ja keine (unmittelbaren) Kosten...



In Ruma hatte ich lange Aufenthalt bis mein Zug kam, und ich verbrachte diese Zeit in einer Café-Bar am Marktplatz, wo mich erstaunte, wie gut frequentiert die münzbetriebenen Kinderbelustigungen waren – bis mir einfiel, dass die größte serbische Münze 5 Dinar waren – und der Dinar ist weniger als ein Cent wert.





Ein nicht besonders idyllischer Ort war der Bahnhof von Ruma, nicht nur dass so ziemlich alles, was man kaputt machen kann, kaputt war und dass die Toiletten ekelhaft verdreckt waren – diese konnte man jedenfalls unschwer auf dem Geruchsweg ausfindig machen; der Fahrkartenschalter befand sich jedoch ohne Kennzeichnung am Ende eines Labyrinths, Gleisbezeichnungen gab es nicht

und wenn ein Zug hielt, musste man zum Zugschaffner rennen und fragen, wohin dieser Zug fährt. Immerhin bekam man von diesem wahrheitsgemäß Auskunft, andere Reisende zu fragen war, abgesehen davon, dass diese nur serbisch sprachen, risikobehaftet, weil diese gewöhnlich genauso orientierungslos waren.

Ein Plus hatte der Bahnhof aber auf alle Fälle: es gab Bänke im Schatten und diese waren ziemlich schwach belegt, denn bei einem solchen Ambiente benutzten nicht viele Leute die Bahn, die ein ungeheures Zuschussgeschäft sein muss. Bei allen Klagen über die Deutsche Bahn sei man gewiss: man kann eine Bahngesellschaft noch viiiiiiel schlechter führen!



Bahnhofsbenke in Ruma: manche Leute lesen, andere schlafen, einer meditiert.